

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzj. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzj., unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Zufertigungsgebühr für eine Garmond-Spaltenzeile oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Infertionsstempel per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 99 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Infertionsstempels.)

# Laibacher Zeitung.

## Amtlicher Theil.

**S. I. I.** Apostolische Majestät haben mit Allerhöchstem Handschreiben vom 6. d. M. den Delegaten in Venedig, Hofrath Grafen Karl Coronini-Cronberg, auf die erledigte Hofratsstelle bei der lombardischen Statthalterei zu versetzen, den Hofrath Grafen Josef v. Palmorana zur Dienstleistung als Delegat zu Venedig zu bestimmen, dann den Ministerial-Sekretär im Ministerium des Innern, Johann Blaschier, zum Sektionsrathe im Ministerium des Innern mit der Dienstleistung bei dem Chef des Landes-Generalkommando in Verona allergnädigst zu ernennen geruht.

Der Minister des Innern hat den k. k. Statthalterei-Konzipisten Dagobert Pröll zum Statthalterei-Sekretär bei der Landesregierung in Salzburg mit der Verwendung bei der dortigen Grundentlastung-Fondsverwaltung, dann Grundlasten-Ablösungs- und Regulirungs-Landeskommission ernannt.

Der Minister des Innern hat den Registrator des Theiß-Regulirungs-Inspektorates, Titus Kárfy, zum Komitatskommissär dritter Klasse im Pesth-Diner Verwaltungsgebiete ernannt.

**Erlaß des k. k. Statthalters in Krain vom 8. Mai 1859,**

womit vor der Zerstückung der Eingulden-Banknote zur Benützung als Theilungsmünzzeichen gewarnt und zugleich das Verbot des Agiotirens mit Scheidemünze, sowie des Kaufens und jedes wie immer gearteten Handels mit solcher Münze unter Hinweis auf die dagegen festgesetzten Geldstrafen wieder kundgemacht wird.

Ueber Ansuchen des hohen k. k. Finanzministeriums vom 6. Mai 1859, Z. 2625, F. M. wird Jedermann davor gewarnt, den augenblicklich vermehrten Bedarf an Scheide- und Theilungsmünze dadurch zu decken, daß die Eingulden-Banknote in zwei oder vier Theile zerstückt wird, da derlei getrennte Guldenteile bei

den Staatskassen an Zahlungstatt nicht angenommen werden.

Zugleich wird in Folge desselben Antrages der Erlaß des k. k. Finanzministeriums vom 28. November 1850, wodurch das bestehende Verbot des Agiotirens mit Scheidemünze neuerlich kundgemacht, und das Kaufen und jeder wie immer geartete Handel mit solcher Münze unter Festsetzung strenger Geldstrafe untersagt worden ist, durch den nachfolgenden Abdruck des berufenen Finanzministerial-Erlasses hiemit republizirt.

**Gustav Graf Chorinsky m. p.,**  
k. k. Statthalter.

Erlaß des Finanzministeriums vom 28. November 1850, wirksam für alle Kronländer, mit Ausnahme des lombardisch-venetianischen Königreiches, wodurch das bestehende Verbot des Agiotirens mit Scheidemünze neuerlich kundgemacht, und das Kaufen und jeder wie immer geartete Handel mit solcher Münze unter Festsetzung strenger Geldstrafe untersagt wird.

Schon mit den Patenten vom 26. Mai 1746<sup>\*)</sup>, 12. Juni 1768<sup>\*\*)</sup>, 12. Oktober 1802<sup>\*\*\*)</sup> und Hofkanzlei-Dekret vom 20. März 1807<sup>\*\*\*\*)</sup> wurde das Agiotiren mit Scheidemünze unter Festsetzung schwerer Strafen auf das Schärfste untersagt.

Da es dessen ungeachtet Menschen gibt, die in jüngster Zeit die Agiotage mit der Silber- und Kupfer-Scheidemünze zum Nachtheile des Staates sowohl als der Privaten betreiben, so wird neuerlich alles Kaufen und jeder wie immer geartete Handel mit solcher Münze auf das Strengste verboten.

Die diesem Verbote zuwider Handelnden sind, nebst dem Verfall des Gegenstandes der Uebertretung, mit dem Ein- bis Vierfachen des Betrages der Scheidemünze, womit der verbotswidrige Verkehr verübt oder versucht wurde, zu bestrafen.

\*) Im fünften Theile des Codex austriacus, Seite 22.  
\*\*) Im sechsten Theile des Codex austriacus, Seite 117.  
\*\*\*) In der Sammlung der polnischen Gesetze und Verordnungen, Band 18, Seite 199.  
\*\*\*\*) Sbeuda, Band 28, Seite 58.

Das geringste Ausmaß der zu verhängenden Geldstrafe wird aber jedenfalls auf den Betrag von fünfzig Gulden festgesetzt.

Das Verfahren wegen dieser Uebertretungen ist nach dem Besetze über Gefälligkeitsübertretungen von den zur Erhebung und Verurteilung der letzteren bestellten Behörden und Gerichten zu pflegen.

Der Anzeiger einer solchen Uebertretung erhält den halben Strafbetrag als Belohnung.

**Krauß m. p.**

Der k. k. Landeshauptkassen-Kontrollor Alois Jentschitsch in Laibach hat Behufs der Unterbringung der nach Laibach zu übertragenden Erleuter-Hafen- und See-Sanitätskassen einen Theil seiner eigenen Wohnung kostenfrei zur Verfügung gestellt.

Diese erfreuliche Kundgebung loyaler und patriotischer Gesinnung wird mit dem Ausdrucke voller Anerkennung zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Vom Präsidium der k. k. Steuer-Direktion.  
Laibach, 6. Mai 1859.

Heute wird ausgegeben und versendet: das Landes-Regierungsblatt für das Herzogthum Krain, Erster Theil, XXII. Stück, XI. Jahrgang 1859.

## Inhalts-Übersicht:

Nr. 102. Manifest Sr. Majestät des Kaisers vom 28. April 1859, womit den Völkern Oesterreichs der Befehl zum Einrücken der k. k. Armee in das Königreich Sardinien verkündet wird.  
Laibach den 10. Mai 1859.  
Vom k. k. Redaktions-Bureau des Landes-Regierungs-Blattes für Krain.

## Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 8. Mai.

Würden die Ereignisse auf dem Kriegsschauplatze sich so schnell folgen, als es den meisten Lesern angenehm wäre, so müßten wir längst eine Reihe von Schlachten und Siegen zu berichten haben. Aber das

## Fenilleton.

### Expedition der k. k. Fregatte „Novara.“

41. Der Aufenthalt der „Novara“ in Neuseeland.

Geschildert von Julius Hanf.  
(Fortsetzung.)

Viele der Nachbarn kamen herbei mit ihren frischen Äpfeln in der Hand, denn ein solches Geschenk wird nur ein Mal benützt und dann fortgeworfen, und langten ungebeten zu. Es wird immer so viel gefocht, daß ein Jeder der Nachbarn oder zufällig durch den Ort kommende Reisende mitessen können, denn der Maori ist gastfrei und in vielen Fällen ein wahrer barmherziger Samaritaner, wovon man uns einzelne rührende Beispiele erzählte.

Der Besitzer des Hauses war verschwunden und beschäftigte sich, wie wir durch die offenkundige Thüre sehen konnten, damit, seine Haare durchzukämmen, und nachdem dies geschehen, Gesicht, Haar, Hals und Arme mit Aalfett einzuschmierem. Er warf dann, nachdem seine Toilette beendet, eine reine Decke um und erschien in seiner ganzen glänzenden Herrlichkeit, um uns zu begrüßen. Der Gruß der Woriginer ist sehr eigenthümlich und wohl nur dem Neuseeländer eigen. Er schnell den Kopf in die Höhe und zwinkert dabei

auf eine sonderbare, nicht zu beschreibende Weise mit den Augen.

Während wir uns so mit den Sitten und Gewohnheiten der Dorfbewohner bekannt machten, sahen wir auf dem Bergkamm, über welchen wir gekommen, sechs Reiter in vollem halzbrechendem Galopp heransprengen, und als sie näher kamen, erkannten wir mit nicht geringer Verwunderung sechs junge Maori's auf prächtigen Pferden, welche von einem Stammgenossen, der uns im Walde gesehen, gehört hatten, daß Pak-ha (weiße Männer) zum Besuche gekommen und die uns daher auch begrüßen wollten. Sie waren Alle in europäischer Kleidung, hatten gute englische Sättel und verstanden es vortrefflich, ihre Pferde herumzutummeln. Von unseren Reisemarschällen hörten wir mit nicht geringem Erstaunen, daß es einzelne Familien gäbe, welche 30 bis 60 Pferde, viele Ochsen, Kühe und Schweine besäßen und dabei mehrere tausend Pfund Sterlinge in der Bank liegen hätten. Als wir nach der Hütte zurückgekommen, sahen wir die Herren Drummond Hay und Grayby mit den beiden Maori's beschäftigt, unser Abendmahl nach der Eingeborenen Weise herzurichten, und ist dieser Aktus so interessant, daß ich länger dabei verweilen will. Der Hangimoori (Kochofen) besteht aus einem in die Erde gegrabenen Loch, 3 Fuß lang und breit und anderthalb Fuß tief. In demselben wird ein mächtiges Feuer von dünnem Holze angezündet und mit Steinen bedeckt, welche durch dasselbe nach einiger Zeit durch und durch glühend werden. Ist das Holz zu Asche verbrannt, so wird letztere so viel als möglich entfernt, über die Steine wird eine etwas ange-

feuchtete Decke von Phornium tenax gelegt, dann folgt eine Lage Kohlblätter. Nachdem dieses geschehen, ward von unseren englischen Freunden die Hälfte eines jungen Schweines, welches sogleich nach unserer Ankunft geschlachtet worden war, mit der offenen Seite nach unten auf die Kohlblätter gelegt, dann folgten wiederum eine Lage Kohlblätter und zwei Decken aus dem Schilflache geformt. Ueber die ganze Decke die ausgegrabene Erde geschaufelt und fest zusammengeschlagen, so daß sie dem sich entwickelnden Dampfe keinen Durchgang gestattete. Drauf an der einen oder anderen Stelle Dampf durch, so ward dieselbe nochmals erhöht und mit einem flachen Holze so lange geschlagen, bis sie vollständig verstopft war. — Hat man keine Kohlblätter, so werden die Blätter des Inakura (Dicksonia squamosa), eines an feuchten Stellen häufig wachsenden Farrenbaumes, genommen. Sie haben die gute Eigenschaft, daß sie dem Fleische einen angenehmen Geschmack mittheilen, während alle anderen Pflanzen eine umgekehrte Wirkung ausüben.

Während zwei Stunden blieb der Ofen zugedeckt und ward eine halbe Stunde vor dessen Öffnung ein anderer kleinerer hergerichtet und mit Kartoffeln gefüllt, welche in circa 20 Minuten gar waren. Da das durchtröpfelnde Schweinefett die Steine stets zu größerer Hitzentwicklung bringt, ist es nicht nöthig, die Decken, welche das Fleisch umgeben, sehr naß zu machen, während dies bei den Kartoffeln nothwendig ist, da sie keine Feuchtigkeit abgeben. Unser Mahl wird nun auf frisch gebackenen Decken des Schilflaches aufgetragen und wir Alle ließen uns dasselbe, theils mit untergeschlagenen Beinen, theils auf den

geht nun einmal nicht so schnell, und die Ungeduld der Zeitungsleser muß sich in die natürliche Entwicklung der Dinge schicken. Der Telegraph selbst kann nicht mehr berichten, als was wirklich geschehen und was mitgeteilt werden darf, ohne Unberufenen einen Blick in den Feldzugsplan zu gewähren. Anzunehmen ist, daß bald vielleicht ein entscheidender Schritt geschieht; denn die Heere sind sich bereits ziemlich nahe gerückt. Bei Tortona oder bei Marengo können Gefechte vorkommen, und vielleicht steht im Buche des Schicksals geschrieben, daß der Risse geschlagen wird, wo Oufel siegte. Geb's Gott!

Die absolute Neutralität, zu welcher einige Mächte sich selbst nöthigen wollten, fängt schon an, ihnen un bequem zu werden, besonders seit das Manifest des 2. Dezember, wie die „N. N. Z.“ Louis Napoleon stets nennt, das wahre Gesicht des Nationalitätenbefreiers zeigt. Die Beziehungen zwischen Paris und London songen an ziemlich gereizt zu werden, und der „Moniteur“ bemüht sich vergebens, diesen Zustand zu verdecken. So sucht er der auffallenden und plötzlichen Reise Lord Cowley's nach London ihre Bedeutung zu nehmen, indem er ihr lediglich Familienzwecke unterschiebt, während aus London gemeldet wird, er habe gleich nach seiner Ankunft dajelbst Konferenzen mit den Ministern gehabt. Man sieht aus diesem kleinen Beispiel, wie konsequent der „Moniteur“ bestrebt ist, die Situation durch seine Mittheilungen zu entstellen. Wie der Herr, so der Diener. Napoleon läßt in Berlin versichern, es solle kein Observationskorps bei Nancy aufgestellt werden, und wird dieß so lange behaupten, bis es geschehen. Allein Deutschland sieht zum Glück die Taten des Thiers, das so im Schafskleide naht, und es bewährt sich das Sprichwort: Wer einmal lügt zc.

Wir dürften bald Berichte von einem zweiten Kriegsschauplatz zu bringen haben. In der Herzogin und an der Grenze des Landes, das die Montenegro, die eelen Schützlinge des Nationalitätenbefreiers“ bewohnen, geht Allerlei vor, das auf einen nahen Sturm deutet. Schon hat der Telegraph von einem Gefecht Kunde gegeben und es dürfte die Zeit nahe sein, in welcher es sich bestätigt, daß die „Times“ Recht hatte, als sie mit so viel Beharrlichkeit an eine russisch-französische Allianz glaubte.

### Die Turkos.

Unsere braven Soldaten werden auf dem Schlachtfelde in Italien einer ganz eigenthümlichen Truppe sich gegenüber finden, deren Name, bis dahin in der europäischen Welt ziemlich unbekannt, seitdem die Beziehungen zwischen Oesterreich und Frankreich die erstere Wendung zu einem europäischen Kriege angenommen haben, zum ersten Male auf dem Schauplatz der Oeffentlichkeit erschien. Ein ganz sonderbares Gemisch von Nationalitäten aller Art ist es, welches mit diesem Namen bezeichnet wird. Kabylen, Araber, Mauren und Nationalfranzosen bilden zusammen eine eben so bunte als originale Truppe afrikanischer Tirailleurs. Sie unterscheiden sich wesentlich von den Truppen, welche seiner Zeit nicht weniger Aufsehen hervorriefen. Denn die Regieren sind reguläre Truppen und bilden, seitdem das ursprünglich afrikanische Element wegen seiner unbefiegbaren Unverträglichkeit mit dem europäischen immer mehr aus denselben ver-

schwand, beinahe ganz ein französisches Freiwilligenkorps, welches nur noch in der malerischen maurischen Tracht an seinen Ursprung erinnert. Die Turkos hingegen stellen eine unregelmäßige Truppe vor, in welcher die algerischen Eingebornen an Zahl und Einteilung vorherrschen. Es sind abgehärtete, energische Männer, bewährt als vortreffliche Schützen, zu welcher Waffengattung ihr außerordentlich scharfes Gesicht sie vorzugsweise befähigt. Aus diesem Grunde eignen sie sich auch ganz besonders für den sogenannten kleinen Krieg, d. i. zur Verwendung als Vorposten, beim Plänkeln u. s. w., wo sie ausgezeichnete Dienste leisten. In dieser Weise wurden sie auch bisher in Algerien zum Kampfe gegen die noch unabhängigen Stämme von den Franzosen benützt, wo sie sich durch ihre Wildheit und Grausamkeit fürchterlich gemacht haben. Außerlich ist ihr Erscheinen überaus imponierend. Ihre Uniform nach maurischem Schnitt ist höchst maleisch, ihre Gesichtsbildung scharf ausgeprägt und von energischem Ausdruck, wozu die bronzefarbene Hautfarbe noch mehr beiträgt. Die Haltung ist, obgleich lässig, doch kriegerisch und die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich ziehend. Ihre Bewaffnung mit langen, weitzielenden Gewehren ist vortrefflich und ganz zweckmäßig für ihren Dienst. Dieß sind die Leute, mit denen unsere wackeren Tiroler Jäger sich messen werden.

### Das Seerecht in Kriegszeiten.

Der Beginn des Krieges rechtfertigt, jetzt an die Beschlüsse des Pariser Kongresses über das Seerecht in Kriegszeiten zu erinnern. Die Grundsätze, zu denen sich die Kongressmächte bekannt haben, und denen alle bedeutenden schiffahrtreibenden Staaten, mit alleiniger Ausnahme der Vereinigten Staaten von Amerika und Spaniens, beigetreten sind, lauten:

1. „Die Kapererei ist und bleibt abgeschafft. (Das Aufbringen feindlicher Rauffahrtsschiffe durch Staatskriegsschiffe der kriegführenden Mächte wird vorbehalten; allein es sollen künftig nicht mehr Privatpersonen durch Ertheilung von sogenannten Kaperbriefen ermächtigt werden dürfen, bewaffnete Schiffe zu dem Zwecke auszurüsten, um feindliche Schiffe aufzubringen und durch die kompetenten Preisengerichte kondemniren zu lassen.)

2. „Die neutrale Flagge deckt das feindliche Gut, mit Ausnahme der Kriegskontrebande.“

3. „Neutrales Gut unter feindlicher Flagge, mit Ausnahme der Kriegskontrebande, darf nicht mit Beschlag belegt werden.“

4. „Die Blockaden müssen, um rechtsverbindlich zu sein, wirksam sein — d. h. durch eine Streitmacht aufrecht erhalten werden, welche hinreicht, um den Zugang des Feindes wirklich zu verhindern.“

„Diese Deklaration ist und wird nur zwischen denjenigen Staaten verbindlich sein, welche derselben beigetreten sind oder beitreten werden.“

In Bezug auf die Praxis der französischen Preisengerichte ist noch das im Auge zu behalten, daß hier in Betreff der Nationalität der Schiffe in Kriegszeiten folgende Regeln gelten:

1. Der Beweis des neutralen Charakters eines Schiffes kann lediglich durch die an Bord befindlichen Papiere geführt werden, mit Ausschluß aller später beizubringenden Beweismittel.

2. Die Eigenthums-Übertragung eines Schiffes an einen Neutralen ist nur dann gültig, wenn sie in authentischer Form vor Beginn der Feindseligkeiten stattgefunden hat.

3. Die Übertragungs-Urkunde muß vom Eigenthümer selbst oder dessen Spezial-Bevollmächtigtem unterzeichnet sein.

Die Triester Zentral-Seebehörde hat daher vor einigen Tagen die obigen Grundsätze rückfichtlich der Rechte neutraler Schifffahrt im Kriege republikantisch, um die bereits laut gewordenen Befürchtungen der Schiffsrheder niederzuschlagen. Wenn trotzdem die Besorgniß laut wird, Kaiser Napoleon, dessen gegenwärtige Politik den Bruch der Verträge sanktionirt, werde auch die Seerechts-Konvention nicht respektiren, so ist es uns nur insofern möglich darüber zu beruhigen, als wir glauben, Englands Interesse dabei sei zu groß, als daß es Napoleon ohne Gefahr, die ganze Seemacht Englands im Augenblicke gegen sich herauszufordern, wagen könnte, gerade diesen internationalen Vertrag über die Rechte der Neutralen zu verletzen. Immerhin wird man auch in dieser Beziehung auf das Aeußerste gefaßt sein müssen, denn wenigstens noch der „Moniteur“ vom 5. Mai den österreichischen Schiffen den freien Abzug aus den Häfen Frankreichs gestattete, so macht doch die Nachricht, welche uns heute in einem Turiner Telegramme überbracht wird, den Eindruck, als würde die Konvention vom 16. April 1856 nicht gar lange mehr der Schifffahrt schützend zur Seite stehen. Schon die gestrige „Gazzetta Piemontese“ publizirt nämlich einen Erlaß, wonach die österreichischen Schiffe in sardinischen Häfen mit Embargo belegt, neutrales Eigenthum an deren Bord respektirt werden soll. Dieser Anfang ist nicht sehr tröstlich. (Presse.)

### Korrespondenz.

Wien, 8. Mai.

Hiesige Journale riefen heute die Ankunft unseres bisherigen Gesandten in Paris, Baron v. Hübnert, als gern erfolgt, während derselbe bereits vorgestern mit seinem Gefolge hier eingetroffen und vom Herrn Grafen Buol Schauenstein empfangen worden war. Man kauft an diese Konferenz und an eine besondere Audienz, in welcher Se. Majestät der Kaiser hierauf den Herrn Baron Hübnert empfing, die Version, daß Fürst Windischgrätz sich demnach, man sagt übermorgen den 10. d., nach Berlin und St. Petersburg begeben werde, um nach Grundlage der Mittheilungen unseres ehemaligen Gesandten in Paris den beiden Kabinetten die wahre Sachlage darzustellen und demselben die hier herrschende Anschauungsweise über die Tragweite des französischen Manifestes darzulegen. Man hofft, daß, was Berlin anbelangt, man dort für diese Anschauungsweise einen viel empfänglicheren Boden finden dürfte, als dieß nach den bisher von dort mitgetheilten Thatsachen zu erwarten stand, der gewaltige Umstand, welcher daselbst in der letzten Stunde eintrat und geradezu von der Zeit des Bekanntwerdens dieses Manifestes datirt, wird durch viele für die Oeffentlichkeit bestimmte und auch private Mittheilungen bestätigt und kann nicht ohne wesentlichen Einfluß auf die maßgebenden Kreise bleiben. Was St. Petersburg anbelangt, so glaubt man, daß daselbst bei dieser Gelegenheit aus seiner reservirten Stellung herauszutreten und bindigere

Ferjen hochend, vortrefflich munden. Der Geschmack läßt wirklich nichts zu wünschen übrig und wir rathen unsern Deutschen gastronomischen Freunden, nach dieser Methode sich einmal ein Mahl zubereiten zu lassen. Während des Essens erzählt uns einer der lebenswürdigen englischen Begleiter, daß die Eingebornen auf diese Art das Menschenfleisch gekocht hätten, weshalb wir diese Zubereitungsweise à la cannibale nannten und soll es uns freuen, in der Folge auf den Speisekarten der mit dem Zeitgeiste fortschreitenden Gasthöfe in Europa „Schweinefleisch à la cannibale oder Kartoffeln à la cannibale zu lesen.“ Oder man denke sich im Würstelprater ein Schild mit zwei schrecklich aussehenden keulenbewaffneten neuseeländischen Kriegern an den Seiten, dazwischen die kolossale Ueberschrift mit blutrothen Buchstaben

„Te Hangi Maori,“

oder:

„Der Ofen der Menschenfresser.“

Lieser unten: „Hier wird nach Weise der neuseeländischen Kannibalen Schweinefleisch mit Kartoffeln zubereitet. Preis der Portion 30 Kr. Zwischen beim Kochen 20 Kr. extra. — Würde nicht Jedermann hinauslaufen, um sich diesen gastronomischen Genuß zu verschaffen und dürfte der unternehmende Mann nicht bald reich werden? In jedem Falle halte ich mich für meine Anregung einen angemessenen Antheil am Reingewinn aus, oder sollte sich eine Aktien-Gesellschaft zur Ausbeutung meiner Ideen bilden, so bin ich auch bereit, die Stelle des Direktors zu übernehmen. — Nach und nach stellen sich mehrere unserer Maori-

Freunde ein, welche sich ruhig hinsetzten und mit großer Verwunderung zusahen, wie wir unser Mahl mit Messer und Gabel einnahmen, sich sonst aber unthätig und bescheiden benahmen. — Wir saßen nachher noch lange im Freien unter dem glitzernden Sternenhimmel unsere Zigarren rauchend und uns in dieser freundlichen Umgebung vollkommen sorglos und bebaglich süßend; herzlich schloßen wir auf dem weichen Farrenkraute, in die mitgenommenen Decken eingewickelt und erwachten mit der Sonne neugestärkt, um das alte Jahr an dem Waikararua zu beschließen.

Um möglichst viel zu sammeln, hatte man den Kindern kleine Münzen versprochen, wenn sie interessante Eidechsen und Insekten finden wollten, weshalb schon viele in früher Morgenstunde herbeikamen und die verschiedenartigsten Dinge überbrachten, von welchen Viele als noch nicht gefunden gerne genommen wurden. Dr. Hochstetter untersuchte mit regem Eifer die Umgebung, Selleny zeichnete und malte mehrere der Aboriginer, welche sich besonders dazu geschmeickt hatten, indem sie einestheils ihre alte Maorikleidung, die Kakabu gewählt, andertheils in dem Kriegerkostüm, in Felle gewickelt und mit Lanze und Keule bewaffnet und dabei ein möglichst wildes Gesicht schneidend, alsbald erschienen. Sie freuten sich kundlich, wenn das abgeklärte Bild, wie sie es nennen, sprechend ähnlich war und machten darüber manche witzige, uns leider unverständliche Bemerkungen, welche die zahlreich Zuschauer stets in die größte Heiterkeit versetzten.

Frauenfeld und Zellinek sammelten in ihrem Zache, wir Anderen gingen umher und sahen uns

ihre Nothdürft an, ein großes auf 8 Stämmen ruhendes Dach und nach allen Seiten offen. Alle sind Christen und erfüllen die meisten ihre Pflichten mit so großem Eifer, daß man mit vollem Rechte etwas Heuchelei dabei vermuthen könnte. Die Maori's bekennen sich meistens zur englischen Hochkirche und ihren Sekten, doch sind auch Viele katholisch, wie eben die Missionäre der verschiedenen Konfessionen quers bei ihnen anlangten. Ihr Gottesdienst wird entweder von den im Lande zerstreut lebenden Missionären oder von eigens dazu bestimmten, umherreisenden Geistlichen abgehalten, welches oft im Inneren des Landes mit den größten Anstrengungen und Entbehrungen verknüpft ist. Viele Eingeborene, bei den Missionären erzogen und als Prediger oder Vorbereiter reisend, erkennen sich im Allgemeinen eines großen Einflusses bei ihren Stammesgenossen, um so mehr, da die Meisten derselben einen wahrhaft christlichen Lebenswandel führen sollen. In verschiedenen Missions-Anstalten und, wie wir hören, in Rom sollen mehrere junge Leute als Prediger herangebildet werden, um später ihre Brüder auf dem eingeschlagenen Pfade des Christenthums weiter fortzuführen.

Die das Dorf umgebenden Felder, mit Weizen, Kartoffeln, Hafer, Mais, Zwiebeln und Kohl bepflanzt, fanden wir im besten Zustande; als wir aber an den Fluß kamen, waren wir nicht wenig erstaunt, eine Mühle nach der neuen englischen Konstruktion zu erblicken, welche beinahe fertig ist, und von einem Engländer für Rechnung des ganzen Stammes mit einem Kostenaufwande von 500 Pf. Sterl. angelegt wird. (Fortf. folgt.)

Erklärungen als bisher abgeben werde. Die Vorgänge der letzten Zeit lassen zwar kaum mehr daran zweifeln, daß die Annahme, die französischen und russischen Tendenzen fallen in vielen Punkten zusammen, wie sie auch in diesen Blättern angedeutet wurde, berechtigt sei; aber man will hier zum Wenigsten wissen, woran man ist, da uns die letzten Stunden mehr als ein Mal belehrten, daß die imminente Gefahr durch ihre Gewisheit eher an Größe verliere, als gewinne. Seit einigen Tagen erwartet man hier ein neues Manifest des Turner Kabinetts, über die Lage der Dinge. Es sollte dasselbe dießmal an ganz Europa gerichtet sein.

Einstweilen dauert die politische Erregung und die gehobene Stimmung in allen Klassen der Bevölkerung gleichmäßig fort. Am lautesten gibt dieselbe sich den Wiener Freiwilligen gegenüber kund. Der Abzug des ersten Bataillons derselben setzte Alles in Bewegung, er glich einem wahren Triumphezuge. Seitdem hat aber der Zudrang zu den Beibebureaux sich eher gesteigert als vermindert. Noch im Laufe dieser Woche wird ein zweites Bataillon, ebenfalls über 1000 Mann stark, nach Steiermark abgehen. Ein drittes ebenso starkes Bataillon dürfte vorläufig die Zahl des projektirten Korps dieser Truppe komplettiren. Die Universität bewirbt sich um die Erlaubnis, ein besonderes akademisches Freiwilligenkorps zu gründen. Eine Resolution ist hierüber noch nicht erfolgt.

In den Gesichtskreis der merkantilen Welt hat das Falliment des Hauses Gokles und der Brand von Brody einen tiefen Schatten geworfen. Ueber den Fall dieses alten und berühmten Hauses zirkuliren zwei Versionen. Nach der Einen wäre eine plötzliche Kündigung des Kredites von Seite des Kreditmobils, (man behauptet, auf Befehl des 2. Dezember. D. R.), nach der Andern eine zu enge Liaison mit einigen fallit gewordenen englischen Häusern die Ursache dieses traurigen Ereignisses gewesen. Man hat hier öfter die Frage aufgeworfen und dieselbe ist in Journalen ventilirt worden, ob dem Falle eines solchen, man kann sagen historisch gewordenen Hauses aus öffentlichen Rücksichten nicht auch aus öffentlichen Mitteln hätte können vorgebeugt werden. Ich kann Sie, wie ich glaube, aus verlässlicher Quelle versichern, daß der Chef des Hauses an maßgebender Stelle dahin abzielende Schritte gethan habe, daß dieselben auch Konferenzen zwischen offizieller Seite und der Nationalbank hervorgerufen hätten, daß aber dieselben aus dem Grunde von keinem Erfolge gekrönt waren, weil das Haus schon seit mehr als 11 Jahren, außer den ab und zu fluktuirenden, eine stehende Verbindlichkeit hatte, welche in dieser Zeit kaum zu mehr als dem fünften Theil abgetragen worden war. Die Passiven des Hauses werden allgemein auf 12 Millionen angegeben, doch seien sie durch die Aktiven gedeckt. Die ersten Geldinstitute Oesterreichs sind bemüht, die Angelegenheiten des Hauses im administrativen Wege zu begleichen. Natürlich wurden nach dem Falliment von Gokles eine Menge von Häusern genannt, welche in den Sturz verflochten sein sollen, doch wird es gut sein, wenn man in dieser Beziehung vorsichtig die offiziellen Bekanntgebungen abwartet, um dem wirklichen Unglücke nicht durch gedankenloses Vorgehen ein unbegründetes hinzuzufügen.

Vor einigen Tagen hatte ich Gelegenheit, das eben so summe als trefflich ausgeführte Album zu sehen, welches dem Herrn Feldmarschalllieutenant Freiherrn Kempen v. Tschienstamm am 1. d. M., als am Tage seines fünfzigjährigen Dienstjubiläums, überreicht wurde. Dieses Kunstwerk, welches aus dem in diesen Leistungen unübertroffenen hiesigen Hause hervorgeht, zeichnet sich eben so sehr durch seine in den reinsten Linien gehaltene geschmackvolle Zeichnung als solide Durchführung aus. Die in Stein und Metall ausgeführte Decke zeigte das Familien-Wappen des Gefeierten in erhabener Arbeit von Goldbronze auf einem Fonde von Jaspis und in vier Schilden die Jubrezahlen der hervorragendsten Momente aus dem Leben des eben so thätigen als hochverehrten Mannes, von 1809—1859. Den Inhalt des Albums bildeten die wohlgetroffenen Porträts der verschiedenen Korpskommandanten der Gendarmarie. Zugleich erschien ein „Kempen-Album“ im Buchhandel, welches nach einer sehr interessanten Lebensskizze des Feldmarschalllieutenants, aus der Feder des bekannten Militärchriftstellers Julius Ebersberg, eine reiche Sammlung bezüglicher Beiträge in Versen und Prosa von unseren gefeiertesten vaterländischen Dichtern enthält.

**Oesterreich.**

**Laibach.** Wie die „Gazzetta di Verona“ meldet, haben Sr. P. P. Apostolische Majestät geruht, dem Handelsmann und Gutsbesitzer zu St. Michael, Herrn S. Dorigo, für die Hilfe, welche derselbe den, bei dem Zusammenstoß auf der Bahn verunglückten Soldaten hat angedeihen lassen, das silberne Verdienstkreuz mit der Krone zu verleihen.

— Sr. Majestät der Kaiser Ferdinand haben dem katholischen Central-Verein zu Linz zur Vertheilung von Sparkassenscheinen und silbernen Preismedaillen an brave Schulkinder in den Ortgemeinden Oesterreichs den Betrag von 100 fl. gewidmet.

— Sämmtliche Freikorps, welche in Ungarn aufgestellt worden, erhalten, wie die „P. O. Z.“ meldet, die ausgezeichnete Bestimmung, zu der von Sr. k. Hoheit dem durchlauchtigsten Herrn Erzherzog Generalgouverneur dieses Königreiches unmittelbar befehligten Armee zu stoßen.

**Deutschland.**

**Machen,** 1. Mai. Reisende, welche eben aus Paris anlangten, erzählen, daß dort die Volksaufregung einen sehr hohen Grad erreicht habe. Alle Geschäfte liegen darnteder, alle Fonds scheinen wenigstens für den Augenblick werthlos. Die Kriegspartei soll nur unter dem Militär herrschen, die übrige Welt entrüstet über das Spiel sein, das man mit den europäischen Völkern gespielt hat und klar die Ursachen des unsäglichen Elends bezeichnen. Es verläumet, daß der Kaiser sich am nächsten Donnerstag, den 5. d., zum Alpenheere begeben und den Oberbefehl in Piemont führen werde. Die ganze bonapartistische Partei scheint sich aber gegen diesen Entschluß aufzulehnen, da sie befürchtet, daß, wenn auch unmittelbar nach des Kaisers Entfernung keine Volkshebung ausbrechen würde, doch die Regierung einer schwankenden Frau zu bald dieselbe hervorgerufen haben könnte. Die Kaiserin soll nämlich in hohem Grade abergläubisch sein, sich mit Sterndeutern und Wahrsagern, mit Zigeunern und Lischrückern abgeben.

**Frankeich.**

**Paris,** 4. Mai. Die Abreise des Kaisers ist dem „Nord“ zufolge auf Samstag angefest. Alles ist in Bereitschaft. Es war bis jetzt die Rede davon, der Kaiser werde über Genua gehen; aber man versichert heute, er werde sich in Toulon einschiffen. Der Kaiser wird die Ueberfahrt auf der kaiserlichen Yacht „Königin Hortense“ machen. Komreaniral Dupouy, der dieß Fahrzeug kommandiren soll, hat heute Ordre erhalten, nach Toulon abzureisen.

In den großen Militärbäckereien des Quai von Billy in Paris, von Mont-Valerien und Vincennes ist man ununterbrochen mit Anfertigung von Zwieback beschäftigt.

Alle Regimenter der kaiserlichen Garde, welche an dem italienischen Feldzuge theilnehmen sollen, werden bis Ende dieser Woche auf dem Kriegsschauplatze angekommen sein! Die Hundstajden, welche in St. Cloud kasernirt sind, haben heute Morgen diese Stadt verlassen und sind nach Toulon abgegangen. Das Gendarmeregiment, das in Melun garnisonirt, soll morgen früh abgehen.

Die Division Ulrich hat heute früh Befehl erhalten, sich zum Abmarsch bereit zu halten.

**Großbritannien.**

**London,** 4. Mai. Die vor wenigen Tagen von der „Times“ gewachte Mittheilung, daß die spanische Regierung auf der Themse Kanonenboote bauen lasse und Landkarten der englischen Küsten in auffallender Menge angekauft habe, veranlaßt den spanischen Kapitan Miguel Lobo, der den Bau jener Boote zu beaufsichtigen hat, zu folgender Erklärung:

„Diese kleinen Fahrzeuge sind nach dem Archipel der Philippinen gegen die dortigen Seeräuber bestimmt und werden, so wie sie fertig sind, stückweise nach Manila versandt. Ich hoffe, daß diese Erklärung genügen wird. Was die bestellten Karten betrifft, so beziehen sie sich nicht auf die englischen Küsten, sondern auf Asien, Afrika und Australien.“

**London,** 5. Mai. Ein ernsthafter Tumult ist gestern in Limerick, in Irland, während der Wahlen ausgebrochen. Die bewaffnete Macht mußte einschreiten; zwei Menschen wurden getödtet und mehrere durch das Feuer der Soldaten verwundet. Tumulte hielten auch an anderen Orten Statt.

„Morning Herald“ tadelt sämmtliche kriegsführende Mächte. In Leeds fand ein Meeting zu Gunsten der unbedingten Neutralität Englands Statt.

**Malta,** 30. April. Eine in den letzten Tagen veröffentlichte Proklamation des englischen Gouverneurs verbietet die Ausfuhr von Waffen und Munition auf Kauffahrtschiffen und verordnet, um einer Uebertretung dieses Verbotes vorzubeugen, eine genaue Durchsichtung aller den Hafen verlassenden Kauffahrtschiffe.

**Vermischte Nachrichten.**

**Laibach.** Gestern-Nachmittag trafen Ihre Majestäten der König und die Königin von Preußen mit Gefolge hier ein, und werden, wie wir vernehmen, heute die Reise nach Graz fortsetzen.

— Die gewöhnlichen Spaziergänger des Tuilerien-Gartens schreien jetzt Wunder über Wunder, denn der „Charmeur des Pigeons“ ist wieder erschienen. Bei dem farnesischen Herkules sieht man in den belebtesten Stunden des Gartens einen einfachen Mann, der eine wunderbare Gewalt über die wilden Tauben ausübt. Die sonst so furchtsamen, scheuen Vögel umflattern den Zauberer in hellen Haufen, setzen sich auf seinen Kopf, seine Arme und Hände, sobald er sich an seiner gewohnten Stelle sehen läßt, und picken ihm die Brokrümchen bis aus dem Munde. Es ist ein gewöhnlicher Spaziergänger, der kein Geschäft aus dem Zauber macht, den er wirklich über die Tauben übt.

**Neueste Nachrichten und Telegramme.**

**Mailand,** 7. Mai. Erzbischof Graf Romilli ist heute Morgens gestorben. — Die Lottoziehungen werden vom 12. d. M. wieder aufgenommen.

**Florenz,** 4. Mai. Ugoa ist zum General-Lieutenant ernannt worden. Eine Kommission wurde zusammengesetzt, um über Errichtung einer Art Militär zum Sicherheitsdienste im Innern zu berathen. Eine Amnestie für alle politischen Vergehen wurde erlassen.

**Turin,** 5. Mai. Die Bank wurde ermächtigt, die Barzahlungen zu suspendiren und zu einer Staats-Anleihe von 30 Millionen verpflichtet.

**Frankfurt a. M.,** 8. Mai. In ihrer Donnerstags-Sitzung beschränkte sich die Bundesversammlung darauf, auf Antrag des Militär-Ausschusses die Zustandsetzung der Festung Landau zu beschließen.

**Berlin,** 8. Mai. Die vom Abgeordnetenhaus zur Begutachtung der Regierungsvorlagen zusammengesetzte Kommission hat selbe einstimmig angenommen. Kommenden Mittwoch findet sodann die Plenarberatung Statt. Wie man vernimmt, soll sich in Kürze eine mit türkische Persönlichkeit hohen Ranges in besonderer Mission nach Wien begeben. Die Börse war ziemlich unverändert. (Presse.)

**Brüssel,** 7. Mai, 6 Uhr Abends. Die „Independance“ meldet mit der größten Bestimmtheit, das Kabinet von Saint-James habe in Paris über das Kriegsmantifest Erklärungen geordert, da dasselbe die bestimmte Absicht ausspreche, die Berräge von 1815 zu verlegen. (Presse.)

**Die dießmonatliche Muscalversammlung**

findet Mittwoch den 11. Mai, um fünf Uhr Nachmittags im Gymnasial-Konferenzzimmer, im Schulgebäude, Statt.

**Handels- und Geschäftsberichte.**

**Wien,** 1. Mai. Die hiesigen Eigener haben in Folge der kriegerischen Ansichten für die allernächste Zukunft, und der hiedurch eingetretenen lebhaften Nachfrage auf sämmtliche Früchte, ihre Forderungen so sehr erhöht, daß die Käufer auf selbe nicht eingehen wollten. Es kam daher nur zu folgenden Verkäufen: 6500 Megen Beecer Weizen, alt, fl. 4.30, neu fl. 4.15, 4000 Mj. Halbfrucht zu fl. 2.46—48, 4000 Mj. neuen Symier Mais fl. 2—2.12, 1400 Mj. Ban. Hafer zu fl. 1.52—2 fl. CM. Heute verlangen die Eigener: für Halbfrucht fl. 3.20—3.30, für Mais fl. 2.20—2.30, für Hafer fl. 2.20—2.24 pr. Megen, dem zufolge bedeutende Aufträge auf diese Sorten nicht zur Effectuirung gelangen. — Die Witterung schön, abwechselnd etwas Regen. Frühe gut fahrbar. Schifffung pr. Karstadt 6—7 fr. CM. pr. Megen, Landfrucht pr. Steinbrück 37—40 fr. CM. pr. Mj., 78—80 fr. v. W. pr. Zoll-Zimmer. (Agr. Ztg.)

**Meteorologische Beobachtungen in Laibach.**

Tag	Zeit der Beobachtung	Barometerstand	Lufttemperatur nach Reaum.	Wind	Witterung	Niederschlag binnen 24 Stunden in Pariser Linien
7. Mai	6 Uhr Morg.	326.62	+ 8.3 Gr.	ONO. schwach	Regen	6.82
	2 „ Nachm.	326.15	+ 11.2 „	OSO. schwach	trübe	
	10 „ Abd.	325.78	+ 9.1 „	OSO. schwach	trübe	
8. „	6 Uhr Morg.	325.36	+ 9.0 Gr.	O. schwach	Regen	8.51
	2 „ Nachm.	325.25	+ 11.3 „	ONO. schwach	Regen	
	10 „ Abd.	325.36	+ 10.3 „	ONO. schwach	Regen	
9. „	6 Uhr Morg.	325.05	+ 9.9 Gr.	NO. schwach	Regen	2.10
	2 „ Nachm.	325.17	+ 14.6 „	NO. schwach	benöthigt	
	10 „ Abd.	325.65	+ 11.3 „	SO. schwach	Regen	

